

Zum Nachhaltigkeitsverständnis der BOKU

Nachhaltigkeit ist an der BOKU schon seit langem wichtiges Thema und kommt in diversen öffentlichen Dokumenten vor. Im Folgenden Ausschnitte aus verschiedenen Dokumenten in denen auf Nachhaltigkeit Bezug genommen wird.

1) NACHHALTIGKEITSVISION der BOKU - aus dem Nachhaltigkeitsbericht 2011–2010

Universitäten spielen eine Schlüsselrolle im Bereich der nachhaltigen Entwicklung: Sie sollen nicht nur Beiträge zur Weiterentwicklung dieses Konzeptes liefern und Vorreiterinnen sowie Impulsgeberinnen für Ideen und Strategien zur nachhaltigen Entwicklung in der Gesellschaft sein, sondern sie sind auch als Institutionen gefordert, sich im eigenen Wirkungsbereich mit a

Im Bereich Nachhaltigkeit nimmt die BOKU unter den Universitäten eine Vorreiterrolle ein. Dies zeigt sich auf den drei zentralen Aktionsebenen:

1. Nachhaltigkeit und ihre gesellschaftliche Relevanz sind wesentliche Themen in der BOKU-FORSCHUNG: Die BOKU nimmt national wie auch international in den **FORSCHUNGS**bereichen auf dem Gebiet Nachhaltigkeit eine besondere Stellung ein. Wissenschaft, **FORSCHUNG** und Technologieentwicklung der BOKU liefern wichtige Impulse für die Gesellschaft in Richtung nachhaltige Entwicklung.

2. Nachhaltigkeit ist essenzielles Thema in der universitären Lehre: Die BOKU kommt der bedeutenden gesellschaftlichen Verantwortung nach, einer großen Anzahl an Studierenden eine fundierte interdisziplinäre, nachhaltigkeitsorientierte Aus- und Weiterbildung in zentralen Themen an der Schnittstelle Ökologie-Technik-Umwelt angeeignet zu lassen.

3. Nachhaltigkeit wird an der BOKU als institutionelles Prinzip gelebt (s. auch Konzept der „Responsible University“, Wissensbilanz 2005 (Seiten 18–19): Die ökologische, ökonomische und soziale Dimension der Nachhaltigkeit ist an der BOKU in zentralen Bereichen bzw. im alltäglichen Universitätsleben nach außen und innen sichtbar. Dies bedeutet u. a. laufende Initiativen und Verbesserungen im Bereich Betriebsökologie, intensive Interaktion der Universität mit dem regionalen, nationalen und internationalen Umfeld hinsichtlich nachhaltiger Entwicklung, BOKU-interne und externe Sensibilisierung bzw. Verstärkung der ökologischen und solidarischen Werte, Partizipation der MitarbeiterInnen in wichtigen Entscheidungsprozessen sowie in den Abläufen der drei zentralen universitären Aufgabenbereichen **FORSCHUNG**, Lehre und Weiterbildung. Nachhaltigkeit ist an der BOKU ein zentrales Element der strategischen Kommunikation, des Wissenstransfers und der Öffentlichkeitsarbeit zur Umsetzung der Verantwortung der BOKU für die nachhaltige Entwicklung der Gesellschaft.

GESELLSCHAFTLICHE ZIELSETZUNGEN

Die BOKU betrachtet es als Pflicht und Selbstverständlichkeit, die Gesellschaft, aus deren Leistungen die BOKU erhalten wird, an ihrer Arbeit teilhaben zu lassen. Dies ist im Entwicklungsplan der BOKU ausführlich verankert: **Der breiten Öffentlichkeit stellt die BOKU **FORSCHUNG**sergebnisse vor und diskutiert aktuelle Fragestellungen, insbesondere im Rahmen von Diskussions- und Informationsveranstaltungen.** Darüber hinaus machen die Fachexpertisen der MitarbeiterInnen die

BOKU zu einer qualifizierten, verantwortungsvollen Ansprechpartnerin sowohl für Einzelpersonen als auch Wirtschaft und Politik. Gelebte Nachhaltigkeit und die Übernahme von gesellschaftlicher Verantwortung ist der BOKU ein großes Anliegen – insbesondere auch durch Arbeiten für eine lebenswerte und sichere Zukunft der ärmsten Weltregionen. Im Betrieb der eigenen Einrichtungen setzt die BOKU auf Effizienz im Umgang mit ihren Ressourcen.

Die BOKU bringt sich in die bildungspolitische Diskussion ein und setzt auf Bildung als einen wesentlichen Pfeiler für nachhaltigkeitsorientierte Erfolge Österreichs. Sie sieht ihren Bildungsauftrag darin, das Wissen auch an Kinder und interessierte Erwachsene (Life Long Learning) aller Altersstufen weiterzugeben. Die BOKU setzt sich gezielt für die Gleichstellung von Frauen sowie für Personen mit besonderen Bedürfnissen ein.

Viele der Themen, die an der BOKU bearbeitet werden, sind für die Gesellschaft von großer Bedeutung. BOKU-WissenschaftlerInnen ist es daher ein Anliegen, ihre **FORSCHUNG**sergebnisse soweit wie möglich in transdisziplinärer **FORSCHUNG** mit den Betroffenen zu erarbeiten, jedenfalls aber der Gesellschaft zugänglich zu machen – sei es über Publikationen in Zeitschriften oder über öffentliche Vorträge und Diskussionen. Auch der Kontakt zu Medien als Vermittler wissenschaftlicher Erkenntnisse wird kontinuierlich gepflegt. Darüber hinaus sind zahlreiche WissenschaftlerInnen in Beratungsgremien tätig, von der **FORSCHUNG**- und Wissenschaftspolitik bis zur Umwelt- und Energiepolitik.

Diese Aktivitäten sind jedoch keine Einbahn: Aus dem engen Kontakt mit Menschen verschiedenster Weltanschauungen, Herkünfte und Berufe gewinnen BOKU WissenschaftlerInnen Einblicke und Anregungen, die ihrer wissenschaftlichen Arbeit und ihrer Lehre zugutekommen.

2) Leitbild der BOKU

Die Universität für Bodenkultur Wien, die Alma Mater Viridis, versteht sich als Lehr- und **FORSCHUNG**sstätte für erneuerbare Ressourcen, die eine Voraussetzung für das menschliche Leben sind. Aufgabe der BOKU ist es, durch die Vielfalt ihrer Fachgebiete zur Sicherung dieser Lebensgrundlagen für zukünftige Generationen entscheidend beizutragen. Durch die Verbindung von Naturwissenschaften, Technik und Wirtschaftswissenschaften versucht sie, das Wissen um die ökologisch und ökonomisch **nachhaltige Nutzung** der natürlichen Ressourcen in einer harmonischen Kulturlandschaft zu mehren.

Wichtige Merkmale der **FORSCHUNG** an der BOKU sind das vorausschauende Erfassen von Problemen sowie die Bemühung um Praxisrelevanz, Internationalität und Interdisziplinarität. Das fachübergreifende Zusammenwirken von WissenschaftlerInnen auf internationalem Niveau soll zu möglichst umfassenden Fragestellungen und kreativen Problemlösungen führen.

Die **Lehre** an der BOKU wird ganzheitlich und koordiniert gestaltet; sie verhilft den AbsolventInnen zu Wissen, Verständnis und Flexibilität. Daraus beziehen diese die Bereitschaft, sich künftigen Herausforderungen zu stellen, und die Fähigkeit, mit ihnen in kompetenter Weise umzugehen. Getragen von der Dynamik der **FORSCHUNG** und einem hohen Maß an Praxisrelevanz werden mit modernen didaktischen Methoden zeitgemäße Stoffinhalte und aktuelle Bezüge vermittelt. StudentInnen und AbsolventInnen werden dadurch zu eigenen Ideen motiviert. Eine weltoffene

wissenschaftliche Berufsvor- und -weiterbildung ermöglicht es ihnen, auch komplexe interdisziplinäre Zusammenhänge zu erfassen.

Zum Erreichen dieser Ziele sind eine von Vertrauen getragene Zusammenarbeit aller und eine flexible **Organisation** erforderlich. Betroffene werden soweit wie möglich in die Vorbereitung von Entscheidungen eingebunden, sodass sich alle Angehörigen der BOKU mit ihr und ihren Zielsetzungen identifizieren können. Dadurch entsteht die Möglichkeit, auch dezentral zu entscheiden, effektiver zu handeln und flexibel auf neue Anforderungen zu reagieren.

Für die **Öffentlichkeit** ist die BOKU eine kompetente und selbstbewusste Partnerin. Sie verbindet die Bereitschaft, Kritik anzunehmen, mit der Verpflichtung, offen und klar Stellung zu beziehen.

Die BOKU bekennt sich zu internationalem **Leistungsvergleich** in **FORSCHUNG** und Lehre, zur Zusammenarbeit über regionale und nationale Grenzen hinweg und zur initiativen Aufgeschlossenheit gegenüber neuen Entwicklungen.

3) Die BOKU in der Zukunft – aus dem Entwicklungsplan 2012 (Seite 8 und 9)

In den nächsten 10 bis 20 Jahren sind tiefgreifende gesellschaftliche und wirtschaftliche Veränderungen auf globaler Ebene zu erwarten, die auch vor Österreich nicht Halt machen werden. Die Finanz- und Wirtschaftskrise wird voraussichtlich grundlegende Änderungen im Gesellschafts- und Wirtschaftsgefüge mit sich bringen und notwendigerweise ein Umdenken hin zu einer noch nachhaltigeren Entwicklung auslösen. In diesen Zeitraum fallen auch die zu erwartende Ressourcenverknappung und deutlichere Signale des Klimawandels. Lebensqualitätssteigerung durch zunehmenden Ressourcenverbrauch muss in der industrialisierten Welt durch andere suffiziente Modelle ersetzt werden. Die gesellschaftliche Bedeutung der Wissensgebiete verschiebt sich in Richtung Lebenswissenschaften. Für diese Entwicklungen sind die von der BOKU vertretenen Kompetenzen zentral. Die BOKU kann und will diese Prozesse daher vorausschauend, forschend, lehrend und beratend begleiten. Weitblickende **FORSCHUNG** in den letzten Jahren schafft der BOKU einen gewissen Vorsprung.

Die Förderung der Nachhaltigkeit in **FORSCHUNG**, Lehre und im Bereich der Betriebsführung wird an der BOKU als wesentliches Zukunfts- und Entwicklungspotential erkannt. Durch entsprechende interne Initiativen und verstärkte nationale und internationale Kooperationen mit nachhaltigkeitsorientierten Universitäten und Organisationen sollen Leuchtturmprojekte der Nachhaltigkeit - eingebettet in die Kompetenzfelder der BOKU - unter Berücksichtigung ethischer Aspekte initiiert bzw. intensiviert werden. Durch entsprechende Öffentlichkeitsarbeit wird der Schwerpunkt Nachhaltigkeit nach außen kommuniziert und die Bewusstseinsbildung bezüglich der Bedeutung dieses Themenfeldes voran getrieben.

Die BOKU hat die in der Anfang 2011 veröffentlichten FTI Strategie der Bundesregierung geforderte Fokussierung von **FORSCHUNG**saktivitäten auf „Grand Challenges“ mit schon erfolgten Schwerpunktsetzungen bereits vorweg genommen. Die im vorliegenden Entwicklungsplan für die BOKU definierten Kompetenzfelder wurden in den letzten Jahren durch gezielte Infrastruktur-, Berufungs- und Personalentwicklungsmaßnahmen konsequent weiter entwickelt. Dieser Weg muss

mit großem Nachdruck weiter beschritten und sowohl infrastrukturell wie personell ausgebaut werden, um durch hochqualitative **FORSCHUNG** und Lehre - gemeinsam mit universitären und außeruniversitären Partnern auf nationaler, europäischer und internationaler Ebene – Beiträge zur Lösung globaler Herausforderungen auch auf lokaler und regionaler Ebene leisten zu können.

Die Universität für Bodenkultur Wien hat sich daher das Ziel gesetzt, ihre führende Position im Bereich der Erhaltung und des Managements der natürlichen Ressourcen und Lebensräume in Zentraleuropa auszubauen. Sie setzt auf internationale Vernetzung, **FORSCHUNG** und Lehre auf hohem internationalem Niveau mit einem hohen Anteil an ausländischen (inner- und außereuropäischen) Studierenden. Gleichzeitig nimmt die BOKU ihre regionale Verantwortung als Rückgrat der gedeihlichen Entwicklung der Primärproduktion sowie den darauf basierenden Wertschöpfungsketten in Österreich in **FORSCHUNG** und Lehre wahr. Die konsequente Umsetzung des Drei-Säulen-Modells (siehe Punkt 5 des Entwicklungsplans) in Lehre und **FORSCHUNG** erleichtert die umfassende Bearbeitung gesellschaftsrelevanter Problemstellungen. Die interdisziplinäre Bearbeitung von Wertschöpfungsketten über alle Fachbereiche der BOKU steht in Lehre und Forschung im Vordergrund und soll damit zur Entwicklung einer „wissensbasierten Bio-Ökonomie“ (Knowledge based Bio-Economy) beitragen und Innovationen in diese Richtung stimulieren, so wie dies auch in der EU 2020 Strategie gefordert ist. Vernetztes Denken der Lernenden und der Lehrenden erhöht die Chancen und Akzeptanz der Absolventinnen und Absolventen am Arbeitsmarkt.

Insbesondere strebt die BOKU daher an:

- eine kontinuierliche Verbesserung und Überarbeitung der Lehre und Weiterbildung an der Schnittstelle von Wissenschaft und Praxis
- die Stabilisierung der BOKU als eine große unter den kleinen Universitäten mit einem adäquaten kompetitiven Betreuungsverhältnis
- ein internationaler Player auf dem Gebiet der Nachwachsenden Rohstoffe und der Biotechnologie zu werden, so wie das Themenfeld Globaler Wandel auszubauen
- eine gemeinsame Weiterentwicklung der Standorte
- eine erhöhte Attraktivität als Arbeitgeberin mit besonderem Fokus auf den wissenschaftlichen Nachwuchs und eine professionelle Unterstützung von Forschenden, Lehrenden und Lernenden
- Internationalität als Selbstverständnis für Forschende, Lehrende und Lernende zu verstärken
- und sich aktiv auf dem Gebiet der Entwicklungszusammenarbeit zu positionieren.

4) Kriterien der Nachhaltigkeit in der Forschung –

Literaturübersicht (s. <http://www.boku.ac.at/21175.html>)

Nachhaltige Forschung ist gekennzeichnet durch die Berücksichtigung der inhaltlichen (ökologischen, ökonomischen und sozialen) Kriterien¹ einer nachhaltigen Entwicklung aus. Die Fragen, die sich im Zuge der Bewertung von Forschungsprojekten aus Sicht der Nachhaltigkeit stellen, sind:

- (1) Kommen die zentralen inhaltlichen Kriterien der Nachhaltigkeit in den Forschungsfragen/-

¹ s. Anhang

zielen, in Material und Methoden sowie bei den erwarteten Resultaten/ intendierten Anwendungsmöglichkeiten vor?

- (2) Ist eine kritische Reflexion v.a. hinsichtlich nicht nachhaltiger Folgewirkungen der Ergebnisse des jeweiligen Forschungsprojektes bzw. über mögliche Risiken der Forschung auf die Ökosysteme wie auch auf die sozio-ökonomischen Systeme vorhanden?
- (3) Wird bei der Durchführung von Forschung selbst auch auf Ressourcenschonung und Emissionsvermeidung geachtet? (z.B. Vermeidung von Flugreisen, Reduktion des Energieverbrauches, Recyclingsysteme in Labors etc.)

Ähnlich wie in der Lehre ergeben sich für die Forschung auch **methodische Kriterien**, die beachtet werden müssen, um der Komplexität und Vernetzung der behandelten Themen und Lösungen gerecht zu werden.

Ausgewählte methodischer Kriterien in der Forschung zur Nachhaltigkeit (Rößler 2011, Grunwald und Kopfmüller, 2006, Michelsen, Danner, Rieckmann, 2004, SUSTAIN, 2001)
Gesamtzusammenschau: Systemorientierte Betrachtungen, holistische Perspektiven
Interdisziplinarität: neben der Stärkung der Multidisziplinarität; disziplinenübergreifende Forschungsansätze und -kooperationen.
Transdisziplinarität: Praxisorientierung und Praxisbezug. Bearbeitung praxisbezogener Problem- und Fragestellungen vor in und nach dem Forschungsprozess. Stärkung des societal impact .
Problemorientierung: Problemlösungsforschung mit Fokussierung / Schwerpunktsetzung auf die Grand Challenges sowie die lokalen / regionalen und nationalen Herausforderungen einer nachhaltigen Entwicklung
Auseinandersetzung mit nötigen Veränderungen in Werten und Einstellungen: Wertereflexion und Auseinandersetzung mit neuen Werteparadigmas der Nachhaltigkeit
Auseinandersetzung mit nicht-nachhaltigen Paradigmen in Technologie und Ökonomie: Kritische Auseinandersetzung vor, im und nach dem Forschungsprozess Risiken, Gefahren und Unsicherheiten vorzeitig erkennen und abwägen.
Aufwertung der regionalen Ebene: regionale Orientierung, Kooperation der Forschung mit dem regionalen Umfeld, inkludierend Wissenstransfer und -Kommunikation
Aufwertung und Integration der Sozialwissenschaften und soft skills in den Forschungsansätzen : zB Lebensqualität, soziale Prozesse, Technologiefolgen auf die Gesellschaft etc. . Soft skills: Teamfähigkeit, Lernen von partizipativen Prozessen, Moderation, Netzwerkpflege, Nachhaltigkeitskommunikation, Verantwortungsethik.

Literatur

- Grunwald, A. & Kopfmüller, J. (2006): Nachhaltigkeit. Campus Verlag GmbH, Frankfurt/Main.
- Kopfmüller, J. (2006): Das integrative Konzept nachhaltiger Entwicklung: Motivation, Architektur, Perspektiven. In: Kopfmüller, J (Hrsg.): Ein Konzept auf dem Prüfstand. edition sigma, Berlin, p 23-37.
- Michelsen, G.; Danner, M.; Rieckmann, M. (2004): Grundlagen einer nachhaltigen Entwicklung. Lüneburg.
- Rößler, S. (2011). Nachhaltigkeitskriterien als Basis für die Bewertung der Nachhaltigkeitsrelevanz von Forschung unter besonderer Berücksichtigung der angewandten Forschung an der Universität für Bodenkultur. Masterarbeit. Wien.
- SUSTAIN – Verein zur Koordination von Forschung über Nachhaltigkeit (2001): 2. SUSTAIN Bericht. Umsetzung nachhaltiger Entwicklung in Österreich. Forschungsbericht im Auftrag der Bund-Bundesländerkooperation, des BM für Wissenschaft und Forschung und des BM für Umwelt, Jugend und Familie, Graz.
- SUSTAIN – Verein zur Koordination von Forschung über Nachhaltigkeit (1994): Forschungs- und Entwicklungsbedarf für den Übergang zu einer Nachhaltigen Wirtschaftsweise in Österreich. Forschungsbericht im Auftrag der Bund-Bundesländerkooperation, des BM für Wissenschaft und Forschung und des BM für Umwelt, Jugend und Familie, Graz.

Anhang²

Kriterien der ökologischen Nachhaltigkeit
Erhaltung und Förderung der Resilienz: Förderung der Robustheit der Ökosysteme, d.h. in ihrer Entwicklungs- und Selbstorganisationsfähigkeit und somit in der Fähigkeit Störung abzuf puffern und sich in einen neuen Gleichgewichtszustand einzuschwingen, ohne dass gravierende Störungen in den Ökosystemen und in der Deckung der Grundbedürfnisse für die Menschen dadurch entstehen.
Erhaltung und Förderung der Biodiversität: Erhaltung und Schutz der Arten-, Sorten- und Rassenvielfalt sowie der Vielfalt der Landschaften. Ausweitung von geschützten Flächen; Beendigung von Netto-Flächenneuversiegelung; Vermeidung neuer Biotopzerschneidungen (vgl. Förderung der Robustheit der Ökosysteme, d.h. ihrer Entwicklungs- und Selbstorganisationsfähigkeit)
Solare Orientierung: Ausrichtung der technischen und wirtschaftliche Systeme auf Solarenergie, bei gleichzeitiger Schonung der natürlichen Ressourcen bei der Gewinnung erneuerbarer Energie
Einsatz nachwachsender Rohstoffe für die stoffliche Nutzung mit dem Ziel der Reduktion des Verbrauches nicht erneuerbarer Ressourcen auf das Niveau der Nachbildung der Lagerstättenvorräte. Auch hier: gleichzeitige Schonung der natürlichen Ressourcen (insbes. Boden, Wasser, Biodiversität) bei der Gewinnung nachwachsender Rohstoffe
Berücksichtigung der Regenerationsfähigkeit erneuerbarer Ressourcen: Die Nutzungsrate darf deren Erneuerungsrate nicht übersteigen.
Berücksichtigung der Grenzen der Verfügbarkeit von nicht erneuerbaren Ressourcen (s. oben; nicht erneuerbare Ressourcen durch erneuerbare Alternativen substituieren)
Vermeidung von Schadstoff-Emissionen in Boden, Wasser, Luft; Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit (Pufferspeicher wie Boden, Wasser und Luft dürfen sich in ihrer Qualität und Größe nicht ändern)

² Quellen: Rößler 2011, Grunwald und Kopfmüller, 2006, Kopfmüller, 2006, Michelsen, Danner, Rieckmann, 2004, SUSTAIN, 2001, SUSTAIN, 1994

Assimilationsregel: Emissionen und Abfälle sollen die Aufnahmefähigkeit der Umweltmedien nicht übersteigen - Berücksichtigung der natürlichen Assimilationsleistung
Berücksichtigung des natürlichen Reaktionsvermögens (vgl. das Zeitmaß anthropogener Einträge bzw. Eingriffe in die Umweltmedien (Boden, Wasser, Luft) muss im ausgewogenen Verhältnis zum Zeitmaß des Reaktionsvermögens der Umwelt stehen)
Effizienz und Suffizienz (vgl. Steigerung der Ressourcenproduktivität, Dematerialisierung und absolute Reduktion des Ressourcenverbrauchs, sparsamer Umgang mit Ressourcen)
Kreislaufprinzipien (vgl. Kaskadennutzung, Recycling) und Verlängerung der Produktlebensdauer (vgl. Robustheit); Stärkung der Region (s. auch soziale Nachhaltigkeit)
Umweltethik (vgl. der Natur einen intrinsischen Wert beimessen: Akzeptanz der Natur als Partner; ökologische Verantwortung; ökologische Gerechtigkeit) und Ganzheitlichkeit (vgl. ökologische Gesamtzusammenschau, ökologische Kreislauf-Systeme, ganzheitliche Naturwahrnehmung)
Risikoaversion und Vorsorgeprinzip: Vermeidung von potenziellen Risiken und Gefahren für die menschliche Gesundheit und für Ökosysteme. Vorrasschauendes Unterlassen von Aktivitäten, deren Konsequenzen unsicher bzw. potenziell risikoreich sind

Kriterien der sozialen Nachhaltigkeit
Zentrales Postulat der Gerechtigkeit : <ul style="list-style-type: none"> • Inter- und intragenerative Gerechtigkeit bzgl. der Chancen und Möglichkeiten seine Bedürfnisse zu befriedigen; • soziale Gerechtigkeit in Hinblick auf gleiche Rechte auf Entwicklung; • Ausgleich zwischen Arm und Reich; • Geschlechtergerechtigkeit: Gleichbehandlungsgrundsatz • Vermeidung von Wissens- und Machtmonopolen (z.B. Vermeidung monopolistischer Umsetzung von technischen Innovationen)
Wahrung der Menschenrechte (vgl. Recht auf persönliche Unverletzbarkeit, Freiheit, Frieden, Zugang zu lebensnotwendigen Ressourcen wie Wasser, Nahrung, Wohnen, Bildung)
Politik und Global Governance: Abbau von Macht-Asymmetrien; Nord-Süd-Kooperation; Globalsolidarität und Friedenssicherung; Konflikt- und Krisenprävention; Globale Sofortmaßnahmen; Globale Abkommen und Verträge; Institutionelle Weiterentwicklung; Subsidiaritätsprinzip
Partizipation, Mit- und Selbstbestimmung: Selbstbefähigung und Empowerment von Akteuren ; aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Leben; Ausbau partizipatorischer Entscheidungsstrukturen, Beteiligung von Betroffenen und Berücksichtigung einer Interessensvielfalt; selbstbestimmte Lebensführung; Stärkung lokaler und regionaler Entscheidungsebenen
Kooperation und Ausbau sozialer Beziehungen: Neuorientierung der Menschen zueinander; Zusammenarbeit; enge und leistungsfähige soziale Netzwerke etablieren; internationaler Austausch; neue Akteurskonstellationen, gesellschaftliche Solidarität und Sicherheitsnetze innerhalb der Gesellschaft
Vielfalt und Toleranz: Integrative Toleranz und Wertschätzung von Vielfalt als wesentlicher Faktor für das Entwicklungspotenzial einer Gesellschaft und als Reservoir für Kreativität; soziale Vielfalt als Treiber der Dynamik einer Gesellschaft; lokale und kulturelle Vielfalt an Wegen zu einer nachhaltigen Entwicklung sowie Erhalt von traditionellem und lokalem Wissen
Lebensqualität und Gesundheit: Definition von Wohlstand über Lebensqualität anstatt über Besitz von Gütern; Glück durch Freizeit, Gesundheit und gute zwischenmenschliche Beziehungen ; Suffizienz und freiwillige Einfachheit; umweltgerechte Lebensstile ; Produktion von materiellen Gütern zur Verbesserung der Lebensqualität und nicht zur Vermehrung der Quantität per se
Arbeit: Erwerbsfähigkeit und -möglichkeit; Recht auf Lebensunterhalt durch Arbeit; erweiterter Arbeitsbegriff und neue Formen der Arbeit, Arbeits- und Lebensqualität , Motivation und Mitgestaltung
Ganzheitliche Bildung: Fairer Zugang zu Bildung; Förderung von kritischem und ganzheitlichem Denken ; Bildung soll Zusammenhänge erklären sowie Offenheit und Toleranz lehren; Förderung des Umwelt- und Konsumentenbewusstseins

Kriterien der ökonomischen Nachhaltigkeit
Umweltverträglichkeit des Wachstums: Orientierung des wirtschaftlichen Wachstums an ökologischer Tragfähigkeit der Erde, d.h. Berücksichtigung der Grenzen des Wachstums; kritisches Hinterfragen des Wachstumsparadigmas per se; qualitatives statt quantitatives Wachstum; absolute Reduktion des Umweltverbrauchs; Service- statt Produktorientierung; Internalisierung externer Kosten
Langfristigkeit, Stabilität und Vorsorge: Langzeitausrichtung der Ökonomie anstatt Konzentration auf kurzfristige Profite; Voraussicht und Berücksichtigung langfristiger Konsequenzen von wirtschaftlichen Aktivitäten; Vermeidung von mittel- und langfristigen ökonomischen Risiken ; Etablierung funktionsfähiger und beständiger Märkte; Förderung der Selbstorganisationspotenziale und Lernfähigkeit wirtschaftlicher Akteure (ökonomische Resilienz)
Verantwortung und Gemeinwohl: CSR; Eigeninteresse vs. Dienst an der Gesellschaft; Lebensqualität und Wohlergehen der Bevölkerung als Ziele des Unternehmens; ethisches Leitbild im Unternehmen; Selbstreflexivität
Liquidität, Stabilität, Rentabilität: Liquiditäts- und Rentabilitätsoptimierung in Richtung langfristiges Bestehen von Unternehmen in Kombination mit hohen gesellschaftlichen Leistungen . Beziehung zu internen und externen Partnern: weg von einseitiger Abhängigkeit hin zu stabilen und dauerhaften Bindungen sowie dauerhaftem Vertrauen. Technologieentwicklung und Wissensgenerierung: Langfristigkeit von Nachhaltigkeitsorientierten Investitionen sowie Innovationsfreudigkeit.
Regionales Wirtschaften: Kooperation <u>innerhalb</u> und <u>zwischen</u> Regionen oder entlang von Produktlinien; regionale und lokale Vermarktungsnetze; Cluster und Netzwerke; inter- und intraregionale Kreislauferschließung; inter- und intraregionale Wertschöpfungsprozesse)
Ökologische und soziale Fairness in Finanzpolitik: Ökologische / Ökosoziale Steuerreform; Berücksichtigung langfristiger Wirkungen der Finanzpolitik; Abschaffen perverser Subventionen und gefährlicher Spekulationsgeschäfte; Reduktion des Zinsniveaus; Internalisierung externer Kosten
Ökologische und soziale Fairness in Handelspolitik: Faire Handelsbedingungen; Umwelt- und Sozialstandards ; faire Teilnahme an Wirtschaftsprozessen und Marktzugangsbedingungen für Entwicklungsländer; Diversifizierung der Exportsektoren der Entwicklungsländer sowie höhere Exporterlöse; Abbau von Monopolmächten und Erweiterung der Akteursvielfalt
Verteilungsgerechtigkeit: Inter- und intragenerationelle gerechte Verteilung von Nutzungsrechten an natürlichen Ressourcen und von Wohlstand; gerechte Verteilung von Ressourcen zwischen Nord und Süd; angemessene Diskontierung; Internalisierung sozialer und ökologischer Folgekosten, d.h. Verursacherprinzip)
Ökoeffizienz und Innovation: ökologisches Produkt- und Prozessdesign; umweltverträgliche innovative Lösungen und Technologien; gemeinsame Nutzungen; weniger Materialinput pro Output; relative Entkopplung von Ressourcenverbrauch und Wachstum; Cradle-to-Cradle Prinzip